

Internationaler Frauentag

2002

Weg- Bereiterinnen

Nach Frauen
benannte Straßen
in Monheim
am Rhein



Stadt
Monheim
am Rhein



Weg-Bereiterinnen

Nach Frauen benannte Straßen in Monheim am Rhein

Vorwort

Auffällig-unauffällig fügen sie sich ins Stadtbild ein: Die Schilder, auf denen die Straßennamen stehen, sollen vor allem der Orientierung dienen. Die Bedeutung der Namen bleibt oft unbeachtetes Beiwerk, das uns im Alltag nicht berührt. Dabei sind viele Straßen nach Personen benannt, die Geschichte gemacht haben und von deren Leistungen wir häufig noch heute profitieren.

Der Internationale Frauentag 2002 bietet einen Anlass, sich mit den Frauen zu beschäftigen, die Straßen in Monheim am Rhein ihren Namen liehen. Auf den ersten Blick scheint dies eine beliebige Auswahl von Frauenbiografien zu sein. Bei genauerer Betrachtung fügt sich ein facettenreiches Bild zusammen. Es werden Persönlichkeiten erkennbar, die „Weg-Bereiterinnen“ waren und Vorbilder sind.

Die vorliegende Veröffentlichung erscheint begleitend zu einer Ausstellung, die vom 8. bis 28. März 2002 im Monheimer Rathaus gezeigt wird. Sie kam auf Initiative der Gleichstellungsbeauftragten Gisela Herforth zustande, die auch die Frauenporträts zusammenstellte. Die Einleitung schrieb Katrin Riegger im Rahmen eines Praktikums bei der städtischen Öffentlichkeitsarbeit. Dort wurde sie unterstützt von Tanja Heimann und Michael Hohmeier.

Frauen im Schilde

Das heute überall selbstverständliche Orientierungssystem aus Straßennamen und Hausnummern hat sich in Monheim und Baumberg erst zu Beginn des 20. Jahrhunderts durchgesetzt. Indiz dafür sind Beschlüsse der Räte beider Gemeinden aus dem Jahre 1909. Das „Adreßbuch für den unteren Landkreis Solingen“ von 1911 war vermutlich das erste, das alle Straßennamen in Monheim und Baumberg aufführte – viele davon sind bis heute gültig. Vor allem durch den Zustrom von Flüchtlingen nach dem Zweiten Weltkrieg und das starke Bevölkerungswachstum im Gefolge der Stadtwerdung 1960 entstanden neue Siedlungen und damit neue Straßen. Dabei fällt auf, dass in etlichen Stadtteilen die Straßennamen einem bestimmten Muster folgen. Das gilt für das Berliner Viertel, das Musikantenviertel oder das Österreich-Viertel, in denen die Straßen nach Berlin und seinem Umland, nach Komponisten oder österreichischen Städten benannt sind. Aber auch Tiere und Pflanzen sind beliebte Namensgeber.

Nach berühmten oder herausragenden Persönlichkeiten sind 111 der zurzeit 336 Monheimer Straßen benannt. Von den 111 tragen 93 einen männlichen und nur 18 einen weiblichen Namen. Letztere beschränken sich in Monheim und Baumberg auf jeweils ein kleineres Gebiet. Im Maler- und im Musikantenviertel findet sich keine einzige berühmte Künstlerin oder Komponistin. Im Monheimer Süden ist die Physikerin und Chemikerin Marie Curie eine Ausnahme in einer rein männlichen Gesellschaft von Berufskollegen.

Zwei Fragen stellen sich: Gibt es im Vergleich zu den Männern wirklich so viel weniger bedeutende Frauen? Oder wurden die Frauen einfach vergessen? Eine Antwort auf die erste Frage würde hier den Rahmen sprengen. Sie würde auf die Rolle der Frau in der Geschichte und den Weg der weiblichen Selbstbehauptung zielen. Dennoch wagen wir hier eine Annäherung an dieses Thema unter einem bestimmten Gesichtspunkt: Wir betrachten die 18 Frauen, die den Straßen und Wegen ihre Namen liehen, und blicken auf die Zeit, in der sie lebten – und welche Möglichkeiten zur Selbstentfaltung sie ihnen bot, um sich von ihrer Umgebung abzuheben.

Die zweite Frage verleitet zu Mutmaßungen. Ein Kommentar dazu wird am Ende gegeben.

Einzug in die Straßen

Es dauerte bis in die Sechziger- und Siebzigerjahre, ehe in unserer Stadt Straßen nach Frauen benannt wurden. Namenspatroninnen waren Anne Frank, Marie Curie und Sophie Scholl (gemeinsam mit ihrem Bruder Hans). Erst 1983 kann in diesem Zusammenhang als „Jahr der Frauen“ bezeichnet werden – 13 Straßen und Wege wurden ihnen gewidmet. In Monheim waren dies Marie Juchacz, Käthe Kollwitz, Louise Schroeder und Helene Weigel. In Baumberg wurden neun Frauen mit einer Straßenbenennung geehrt. Am 27. September 1983 beschloss der Rat folgende Namen: Elsa Brändström, Anna Seghers, Helene Stöcker und Bertha von Suttner. Und am 3. November: Ottilie Baader, Ricarda Huch, Helene Lange, Maria Montessori und Nelly Sachs. Sie sind seither Nachbarinnen im Wohngebiet südwestlich der Kreuzung Baumberger Chaussee und Berghausener Straße. In Monheim folgten 1989 und 1994 noch Helene Wessel und Claire Waldoff.

Betrachtet man die Lebensdaten dieser Frauen, dann fällt auf, dass die meisten in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts geboren wurden und alle mindestens einen Teil der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts erlebt haben. Auch wenn die Lebensdaten von Bertha von Suttner als älteste und Anne Frank als jüngste sich nicht überschneiden, ist es nicht abwegig zu denken, dass Anne Frank die Generation Bertha von Suttners als „Großelterngeneration“ in gewisser Weise vertraut war.

Die 18 Frauen alle unter einen Hut zu kriegen, gestaltet sich dennoch schwierig. Sie kommen – wie Marie Curie und Maria Montessori – nicht alle aus Deutschland, hatten unterschiedliche Berufe und Wirkungsbereiche: Sie waren Frauenrechtlerinnen, Politikerinnen, Wissenschaftlerinnen, Schriftstellerinnen, Schauspielerinnen, Ärztinnen, Widerstandskämpferinnen, Künstlerinnen oder Wohltäterinnen. Was sie verbindet, ist die Zeit, in der sie lebten, als es für Frauen nicht einfach war, sich frei zu entfalten. Sie hatten viele Schwierigkeiten und Hindernisse zu überwinden, bis sie es doch schafften, sich auf ihrem Gebiet zu profilieren.

Die Frauen in ihrer Zeit

Frauenideal

Industrielle Revolution“ bezeichnet den wirtschaftlichen Umbruch im 19. Jahrhundert, der die Gesellschaft nachhaltig prägte. Schlagworte wie Aufstieg des Bürgertums und Herausbildung des Proletariats beschreiben einen Prozess, welcher nicht nur in Deutschland zu einem beschleunigten Wandel der sozialen und politischen Wertvorstellungen führte. Trotz dieser gesellschaftlichen Neuerungen – oder gerade deshalb – blieb das ideale Rollenbild der Frau traditionellen und überkommenen Vorstellungen verhaftet. Die Idealvorstellung von einer Frau war in Bürger- und Arbeiterkreisen aber unterschiedlich.

Die bürgerliche Frau war in erster Linie dazu bestimmt, eine gute Mutter, Gattin und Hausfrau zu sein. Im Hinblick hierauf wurden die Mädchen erzogen. Sie lernten Lesen, Schreiben, Rechnen, Handarbeit und Gesundheitspflege, um die ihnen zugedachte Rolle gut zu erfüllen. Frauen sollten keinen Beruf lernen, durften kein Abitur machen und nicht auf die Universität gehen. Sie waren für das Haus zuständig. Alles, was die Öffentlichkeit betraf, die Arbeitswelt und die Politik, sollte reine Männersache bleiben.

Die Mädchen der Unterschicht besuchten wie die Jungen Frei-, Armen- oder Industrieschulen. Die Schulen dienten als Disziplinierungsinstanzen und sollten die nötige Qualifizierung gewährleisten, um in der technisierten Industrie arbeiten zu können. Auch in Arbeiterkreisen wurde das bürgerliche Weiblichkeitsideal und die Betonung des „häuslichen Glücks“ propagiert. Dies hatte für die Führung des Staates und das Bürgertum auch einen praktischen Zweck. Die in der Arbeiterschicht aufkommende Unzufriedenheit, die aus der Verarmung der Familien resultierte, sollte auf diese Weise im „Privaten“ kanalisiert werden. Die führenden Schichten in Deutschland wollten die Beteiligung der Arbeiter an der Politik unterdrücken.

Frauenbewegung

Die Realität sah aber anders aus. Genauso wenig wie es gelang, die Arbeiterbewegung auf Dauer von der Politik auszuschließen, so war es auch nicht möglich, die bürgerlichen Frauen von der Arbeitswelt fernzuhalten. Wegen der sich abzeichnenden Verschlechterung der wirtschaftlichen Situation am Ende des 19. Jahrhunderts waren nun auch Frauen des höheren und mittleren Bürgertums gezwungen, den Haushalt mitzufinanzieren. Mit der Gründung des „Allgemeinen Deutschen Frauenvereins“ (ADF) 1865 begann die organisierte Frauenbewegung in Deutschland. Der ADF trat besonders für das Recht auf Bildung und Er-

werbstätigkeit für bürgerliche Frauen ein. 1894 wurde als Dachverband der vielen verschiedenen Vereine der Bund Deutscher Frauenvereine (BDF) gegründet. Die Zielvorstellungen der Frauen waren nicht einheitlich. Es kristallisierten sich Gruppen heraus, die gemäßigte oder radikalere Forderungen durchsetzen wollten. Sie verlangten zum Beispiel das Recht auf freie Berufswahl und Bildung, das Frauenstimmrecht, die Zulassung zum Universitätsstudium oder die Abschaffung des Paragrafen 218.

In dieser Weise engagierten sich auch einige der genannten Frauen. So gründete *Helene Lange* Ausbildungsinstitute und versuchte über Petitionen, die wissenschaftliche und schulische Ausbildung für Mädchen und Frauen dem männlichen Standard anzupassen. *Otilie Baader* ist ein Beispiel dafür, dass auch Frauen aus Arbeiterkreisen sich für die Frauenbewegung engagierten. Sie war Sozialdemokratin, ebenso wie *Marie Juchacz*, die 1919 die Arbeiterwohlfahrt mitgründete. *Helene Stöcker* setzte sich für Sexualaufklärung ein und gründete den „Bund für Mutterschutz und Sexualreform“.

Die Frauenbewegung errang bis 1909 das Immatrikulationsrecht für Studentinnen in allen Ländern Deutschlands, ab dem selben Jahr konnten Frauen auch Mitglied in einer Partei werden. Mit der Gründung der Weimarer Republik erhielten Frauen das passive und aktive Wahlrecht. Von den Abgeordneten zur verfassunggebenden Nationalversammlung 1919 waren 9,6 Prozent Frauen. Eine von ihnen war *Louise Schroeder*. Die SPD-Politikerin war bis 1933 Mitglied des Reichstags. Insgesamt blieben aber die Frauen in den Zwanzigerjahren in Parteien und Parlamenten eine kleine Minderheit.

Trotz der Hindernisse, welche Frauen den Weg in die Wissenschaften und die Universitäten versperrten, kamen sie auf diesem Gebiet zu Weltruhm. *Marie Curie* erhielt den Nobelpreis für Chemie und Physik (1903 und 1911). *Maria Montessori* erwarb als erste Italienerin 1896 den Dokortitel für Medizin. Sie wurden zu Vorbildern für die Frauen in aller Welt. Die deutsche Schriftstellerin *Ricarda Huch* ging auf eine Universität in der Schweiz, weil ihr in Deutschland das Hochschulstudium verwehrt blieb.

Frauen profilierten sich in den verschiedensten Berufen. Im Ersten Weltkrieg setzte sich die Schwedin *Elsa Brändström* für die deutschen Kriegsgefangenen in Russland ein. Wohltätigkeitsarbeit und Armenfürsorge oblag auch in Deutschland den Frauenvereinen. Sie boten die Möglichkeit, auf das soziale Leben Einfluss zu nehmen. Elsa Brändström betrieb diese Arbeit im großen Stil.

Frauen, die als Schriftstellerinnen arbeiteten, konnten durch ihre Werke ihre Ideen verbreiten. *Bertha von Suttner* prangerte in ihrem Roman „Die Waffen nieder“ die Unsinnigkeit des

Krieges an. *Anna Seghers* schrieb gegen den aufkommenden Faschismus in Deutschland. *Nelly Sachs* berichtete von ihren traumatischen Erfahrungen im nationalsozialistischen Deutschland. Als Graphikerin und Bildhauerin vermittelt *Käthe Kollwitz* eindringlich die Leiden im Krieg. Ihr gelang es, sich als Künstlerin zu etablieren. 1919 wurde sie Professorin an der Preußischen Akademie der Künste.

Die Bühne bot *Helene Weigel* und *Claire Waldoff* ein Forum. Die Schauspielerin Helene Weigel bleibt unvergessen als Darstellerin der „Mutter Courage“. Mit ihrem Mann Bertolt Brecht gründete sie das „Berliner Ensemble“. Claire Waldoff machte sich als Sängerin und Kabarettistin einen Namen.

Die Zeit des Nationalsozialismus bremste die Frauenbewegung. 1933 löste sich der BDF auf, um der Gleichschaltung zu entgehen. Viele der hier vorgestellten Frauen litten unter der Naziherrschaft. Einige, wie Nelly Sachs und Helene Weigel, verließen Deutschland. Andere, wie Käthe Kollwitz oder Claire Waldoff, konnten ihren Beruf nicht weiter ausüben. Frauen beteiligten sich aktiv am Widerstand. Beispielhaft dafür steht *Sophie Scholl* zusammen mit ihrem Bruder Hans. Sie verbreiteten Flugschriften gegen das Regime, wurden verraten und hingerichtet. Das Tagebuch der *Anne Frank* ist ein weiteres beeindruckendes Zeugnis eines erstickten Lebenswillens. Es steht für die vielen anderen Mädchen und Frauen, die sterben mussten, noch bevor sie die Möglichkeit bekamen, sich zu entfalten und zu behaupten. Nach dem Krieg war *Helene Wessel* eine der wenigen Frauen, die sich in der Politik durchsetzen konnten. Sie ist eine der vier Politikerinnen, die an der Schaffung des Grundgesetzes beteiligt waren. Wie wir wissen, war und ist der Weg zur Gleichberechtigung noch lang und steinig.

Schlussbetrachtung

Kommen wir zurück auf die eingangs gestellten Fragen. Es scheint, dass es wirklich nicht so viele berühmte Frauen geben konnte, weil sie in ihren Entfaltungsmöglichkeiten stark eingeschränkt waren. Es gab sie aber dennoch, wenn auch in geringerer Zahl als Männer. Der Blick in die Geschichte zeigt, dass diese Frauen Wegbereiterinnen und Vorbilder für folgende Generationen waren. Um sich durchzusetzen und zu etablieren, bedurfte es großer Kraftanstrengungen. Deshalb sind die Frauen aus zwei Gründen zu würdigen: Zum einen für ihre besonde-

ren beruflichen und schöpferischen Leistungen, zum anderen für ihre Leistung, sich in der damaligen Gesellschaft, die von Männern dominiert wurde, durchzusetzen.

Warum gibt es dann in Monheim am Rhein so wenige Straßen, die nach Frauen benannt sind? Am 22. Dezember 1999 hat der Rat vier Straßen nach Wissenschaftlern benannt, aber keine einzige nach einer Frau. Aber es gab sie, Wissenschaftlerinnen wie die Mathematikerin Emmy Noether oder die Atomphysikerin Berta Karlik, die zwar nicht so berühmt wurden wie ihre männlichen Kollegen, aber dennoch Besonderes leisteten. Denken wir an sie, wenn in Zukunft neue Straßennamen vergeben werden!

Frühe Kämpferin für Frauenrechte

Otilie Baader



Sozialdemokratin

* 1847 in Frankfurt an der Oder

† 1925 in Berlin

Schon früh verliert Otilie Baader ihre Mutter und muss sich als junge Frau, ohne ausreichende Schulbildung, ihren Lebensunterhalt mit Nähen in Heimarbeit selbst verdienen. Sie arbeitet bis zu 18 Stunden täglich. An den freien Sonntagen besucht sie zur Verbesserung ihrer Bildung Kurse in Lesen, Schreiben und Rechnen. Zusammen mit ihrem Vater, den sie zusätzlich versorgt, liest sie politische Schriften und tritt später in die SPD ein.

Als deren Mitglied wird sie 1900 zur „Zentralen Vertrauensperson der Genossinnen Deutschlands“ berufen und kämpft hier gegen das noch bis 1908 herrschende Politikverbot für Frauen und gegen alle frauenfeindlichen Bestimmungen auf politischem und sozialem Gebiet.

Sie initiiert 1904 das Frauenbüro im Zentralvorstand der SPD, in dem sie sich für das Frauenstimmrecht, für den Schutz von Frauen und Kindern und verstärkt für den Arbeitsschutz sowie die Förderung und die Bildung von Arbeiterinnen einsetzt.

- Autobiografie: *Ein steiniger Weg*

Elsa Brändström



Wohltäterin

* 1888 in St. Petersburg / Russland

† 1948 in Cambridge / USA

Nach Ausbruch des Ersten Weltkriegs erlebt Elsa Brändström als Tochter des schwedischen Botschafters in Russland das Elend der deutschen Kriegsgefangenen und beschließt, zu helfen.

Als Abgeordnete des schwedischen Roten Kreuzes organisiert sie in Deutschland und Schweden große Hilfsaktionen für mehr als 700.000 Kriegsgefangene in Russland und Sibirien. Sie errichtet in Sachsen und Berlin Sanatorien für heimkehrende Kriegsgefangene und in Leipzig ein Heim für Kriegswaisen.

Zusammen mit ihrem Mann, einem christlichen Sozialisten, emigriert sie nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten in die USA. Von hier aus verhilft sie deutschen Juden zur Einreise nach Amerika und organisiert Hilfen für die Neuankömmlinge. Schon vor Ende des Zweiten Weltkrieges sammelt sie in weiser Voraussicht Kleidung für notleidende deutsche Kinder und reist im Februar 1945 nach Schweden, um von hier aus weitere Hilfen für Notleidende im Nachkriegsdeutschland auf den Weg zu bringen.

- Bedeutendes Werk: *Unter Kriegsgefangenen in Russland und Sibirien*

Mit ihrer Entdeckung beginnt das Atomzeitalter

Marie Curie



Physikerin

* 1867 in Warschau

† 1934 in Sancellemoz / Savoyen

Marie Curie entdeckt als Chemikerin und Physikerin zusammen mit ihrem Mann Pierre Curie die radioaktiven Elemente Radium und Polonium. Den Physik-Nobelpreis erhält sie 1903 zusammen mit ihrem Mann und Antoine Henri Becquerel für die Pionierarbeit auf dem Gebiet der Radioaktivität und Strahlungsphänomene.

Ab 1906 ist sie Professorin für Physik an der Pariser Sorbonne und erhält 1911 den Chemie-Nobelpreis für die Entdeckung und Isolierung des Elements Radium. Zusammen mit ihrer Tochter Irène entwickelt sie im Ersten Weltkrieg eine mobile Röntgenstation. Sie selbst steuert an der Front einen dieser Röntgenwagen, der die Untersuchung verletzter Soldaten ermöglicht.

1918 übernimmt sie die Leitung des Radium-Instituts der Pariser Universität, das sich unter ihr zu einem Zentrum für Nuklearphysik entwickelt. Ihre weiteren wissenschaftlichen Untersuchungen an radioaktiven Substanzen dienen dem Ziel, deren medizinischen Nutzen zu erforschen.

- Zitat: *Was man zu verstehen gelernt hat, fürchtet man nicht mehr.*

Anne Frank



Holocaust-Opfer

* 1929 in Frankfurt am Main

† 1945 im Konzentrationslager Bergen-Belsen

Die jüdische Familie Frank emigriert 1933 nach Amsterdam. Während der deutschen Besatzung der Niederlande lebt Anne Frank von 1942 bis 1944 mit ihrer Familie und einigen jüdischen Freunden versteckt in einem Hinterhaus.

In ihrem Tagebuch, das Anne Frank als 13-jährige beginnt, schildert sie zwei Jahre ihres Lebens. Sie schreibt von ihren kleinen Freuden, die trotz der drangvollen Enge im Versteck möglich waren, und von der Angst, aufgespürt zu werden und der Gewalt ausgesetzt zu sein. Sie nimmt sich vor, ihr Tagebuch nach Ende des Krieges zu veröffentlichen. Aber das Versteck im Hinterhaus wird verraten, die Familie deportiert. Anne Frank kommt zuletzt in das KZ Bergen-Belsen, wo sie wenige Wochen vor der Befreiung an Typhus stirbt.

Als einzig Überlebender der Familie gibt ihr Vater das 1944 gerettete Tagebuch seiner Tochter in Amsterdam heraus. Es wird in 55 Sprachen übersetzt und ist seither das bewegende Dokument eines jüdischen Schicksals.

- Zeitdokument: *Das Tagebuch der Anne Frank*

Ricarda Huch



Schriftstellerin

* 1864 in Braunschweig

† 1947 in Schönberg / Taunus

Weil Frauen in Deutschland kein Studium absolvieren können, studiert Ricarda Huch an der Züricher Universität in der Schweiz Geschichte, Philologie und Philosophie. Sie promoviert dort als eine der ersten deutschen Frauen und arbeitet ab 1897 als freie Schriftstellerin. Ihre ersten Werke – Gedichte, Dramen und Erzählungen – schreibt sie anfangs unter männlich wirkenden Pseudonymen, wie „R. I. Carda“ oder „Richard Hugo“.

Den Ersten Weltkrieg verlebt sie in der Schweiz und setzt sich nun vorwiegend mit religionsphilosophischen Themen auseinander. Von 1918 bis 1927 lebt sie bei ihrer Tochter in München. Hier erhält sie 1924 die akademische Ehrenbürgerwürde. Die Stadt Frankfurt am Main verleiht ihr 1931 den Goethe-Preis.

Als erste Schriftstellerin wird sie Mitglied der Preußischen Akademie der Künste, aus der sie aus Protest gegen den Nationalsozialismus 1933 austritt. Nach dem Zweiten Weltkrieg wirkt sie unter anderem im „Kulturbund zur demokratischen Erneuerung Deutschlands“ mit.

- Bedeutende Werke: *Der Fall Deruga – Wallenstein – Der große Krieg in Deutschland – Herbstfeuer*

Gründerin der Arbeiterwohlfahrt

Marie Juchacz



Sozialdemokratin

* 1879 in Landsberg / Warthe

† 1956 in Bonn

Marie Juchacz zieht 1906 von Landsberg nach Berlin. In ihrem Wunsch nach geistiger Entfaltung tritt sie dem Ortsverein der Frauen und Mädchen der arbeitenden Klasse von Berlin-Schöneberg bei. Ein Jahr später wird sie zur Vorsitzenden gewählt.

Nach ihrem Eintritt in die SPD wird sie 1909 gebeten, zum Thema „Die Frau in der heutigen Gesellschaft“ zu sprechen. Aufgrund ihres rhetorischen Talents wird sie rasch zur gefragten Versammlungsrednerin. 1913 wird ihr das Frauensekretariat der SPD in Köln übertragen, 1917 jenes in Berlin, wobei sie gleichzeitig Mitglied im Parteivorstand wird. Neben ihrer politischen Aktivität betätigt sie sich in Wohltätigkeitsorganisationen.

Als Abgeordnete wird sie in die Weimarer Nationalversammlung gewählt und ist am 11. Februar 1919 die erste Frau, die vor einem deutschen Parlament spricht. Im gleichen Jahr veranlasst sie in einer Sitzung des Parteivorstandes die Gründung des Hauptausschusses der Arbeiterwohlfahrt, aus der sie eine bedeutende fürsorgerische und sozialpädagogische Einrichtung macht und deren Vorsitzende sie bis 1933 bleibt.

Vor den Nationalsozialisten flieht sie in die USA. Von dort kehrt sie 1949 nach Deutschland zurück, wo sie zur Ehrenvorsitzenden der AWO ernannt wird.

Käthe Kollwitz



Graphikerin und Bildhauerin

* 1867 in Königsberg

† 1945 in Moritzburg bei Dresden

Ihr künstlerisches Rüstzeug verschafft sich Käthe Kollwitz mit Studien in Königsberg, Berlin und München. Als Grafikerin und Bildhauerin entwickelt sie sich hauptsächlich mit Radier- und Holzschnittzyklen zur bedeutendsten Künstlerin des deutschen Expressionismus. Als erste Frau und Mitglied der Künstlervereinigung „Berliner Secession“ wird sie 1919 zur „Preußischen Akademie der Künste“ zugelassen, wobei ihr gleichzeitig der Professorentitel verliehen wird.

Die Nationalsozialisten erzwingen 1933 ihren Austritt aus der Akademie und entheben sie ihres Amtes als Leiterin des Meisterateliers für Graphik an der Akademie der Künste in Berlin, das sie seit 1928 innehatte. Indem ihre Werke aus der Akademieausstellung und dem Kronprinzenpalais in Berlin entfernt werden, wird sie zusätzlich durch dieses indirekte Ausstellungsverbot als Künstlerin geächtet.

■ Zitat: *Es sind mir drei Dinge wichtig im Leben: dass ich Kinder gehabt habe, dass ich einen solchen treuen Lebenskamerad gehabt habe und meine Arbeit.*

Helene Lange



Politikerin und Frauenrechtlerin

* 1848 in Oldenburg

† 1930 in Berlin

Ihr Berufsziel, Lehrerin zu werden, erreicht sie über den Umweg als Au-Pair-Mädchen in einem Internat, wo sie an Lehrveranstaltungen teilnehmen kann und zusätzlich Selbststudien in Philosophie, Literatur, Religion, Geschichte und alten Sprachen treibt. Nach ihrer Übersiedlung nach Berlin macht sie das Lehrerinnen-Examen.

Sie tritt dem „Verein deutscher Lehrerinnen und Erzieherinnen“ bei und setzt sich hier für die gleichwertige Ausbildung von Mädchen ein. 1890 gründet und leitet sie den „Allgemeinen Deutschen Lehrerinnen-Verein“. Mit der Gründung der Zeitschrift „Die Frau“, die sich zur bedeutendsten Zeitschrift der bürgerlichen deutschen Frauenbewegung entwickelt, wendet sie sich zunehmend der Politik zu und wird im Alter von 71 Jahren in die Hamburger Bürgerschaft gewählt.

Ab 1910 ist sie eine der führende Persönlichkeiten der bürgerlichen Frauenbewegung. Sie wird 1923 mit der Ehrendoktorwürde für Staatswissenschaften der Universität Tübingen ausgezeichnet. Außerdem erhält sie 1928 die große preußische Staatsmedaille.

Maria Montessori



Ärztin und Pädagogin

* 1870 bei Ancona / Italien

† 1952 in Nordwijk aan Zee / Niederlande

Als mathematisches Wunderkind will Maria Montessori eigentlich Ingenieurin werden. Sie entschließt sich jedoch zum Medizinstudium und erwirbt als erste Italienerin 1896 in Rom den medizinischen Dokortitel. Die „Dottoressa“ besucht Kinderbewahranstalten und Schulen und ist entsetzt, Kinder zu sehen, die unbeweglich auf ihren Bänken sitzen müssen und gedrillt werden.

Weil sie davon überzeugt ist, dass Kinder rascher und besser lernen, wenn sie es mit den Händen beginnen und nicht mit den Hirnen, gründet sie 1906 ihre erste eigene Schule, ihre „Casa del Bambini“, in der drei- bis sechsjährige Arbeiterkinder ungezwungen durch Spiel und Erfahrung, durch Basteln und Handarbeit lernen. Bald gibt es Montessori-Schulen in aller Welt.

Vor der faschistischen Diktatur flieht Maria Montessori 1933 nach Indien. Das Kriegsende führt sie heim nach Europa. Hier entwickelt sich ihre Pädagogik weiter und hält Einzug in unzählige Einrichtungen für Kinder.

■ Schriften: *Selbsttätige Erziehung im frühen Kindesalter – Montessori-Erziehung für Schulkinder – Kinder sind anders*

Nelly Sachs



Schriftstellerin und Übersetzerin

* 1891 in Berlin

† 1970 in Stockholm

Leonie Sachs, von klein an Nelly gerufen, ist unter diesem Kosenamen auch berühmt geworden. Als Tochter jüdischer Eltern schreibt sie schon früh Gedichte, vernichtet diese aber und datiert den Beginn ihres Wirkens selbst auf das Jahr 1942.

Dank der Fürsprache von Selma Lagerlöf entkommt sie 1940 nur knapp dem KZ und emigriert nach Stockholm. Dort übersetzt sie moderne schwedische Lyrik und schreibt ihr eigenes literarisches Werk. Durch ihre traumatischen Erfahrungen, die von den nationalsozialistischen Verbrechen geprägt sind, leidet sie Zeit ihres Lebens unter Verfolgungsängsten.

Den Friedenspreis des deutschen Buchhandels erhält sie 1965, ein Jahr später den Nobelpreis für Literatur. Ihr eigenes tragisches Schicksal ist die Quelle ihrer Werke.

■ Bedeutende Werke:

In den Wohnungen des Todes

Sternenverdunkelung

Und niemand weiß weiter

Sie starb für ein anderes Deutschland

Sophie Scholl



Widerstandskämpferin und NS-Opfer

* 1921 in Forchtenberg / Württemberg

† 1942 in München

Zusammen mit ihrem Bruder Hans begeistert sich Sophie Scholl anfänglich für das NS-Regime und wird Gruppenführerin beim Bund deutscher Mädel. Durch ihre beim Arbeits- und Kriegshilfedienst gewonnenen Eindrücke entwickelt sie jedoch eine Abwehrhaltung gegen das Regime.

Nach der Aufnahme eines Biologie- und Philosophiestudiums an der Universität München, an der ihr Bruder bereits Medizin studiert, kommt sie in Kontakt mit der studentischen Widerstandsgruppe „Weiße Rose“, die durch Verbreitung von Flugschriften illegal Kritik am Regime übt.

Bei einer weiteren Aktion, bei der die Geschwister Scholl etwa 1700 Flugblätter in der Universität verteilen, werden sie beobachtet und an die Gestapo verraten. Sophie und Hans und ein weiteres Mitglied der „Weißen Rose“ werden umgehend verhaftet. Nach einem dreitägigen Verhör werden sie in einem Prozess vor dem Volksgerichtshof zum Tode verurteilt und noch am selben Tag im Gefängnis München-Stadelheim hingerichtet.

Sie ebnete Frauen den politischen Weg

Louise Schroeder



Politikerin

* 1887 in Hamburg-Altona

† 1957 in Berlin

In einem Armenviertel Altonas aufgewachsen, arbeitet Louise Schroeder als Stenotypistin und Privatsekretärin. Schon 1910 tritt sie in die Altonaer SPD ein, deren Vorstand sie später angehört. Sie wird 1919 in die Nationalversammlung gewählt und ist bis 1933 Mitglied des Reichstags.

Nach Machtübernahme der Nationalsozialisten und Verbot der SPD wird sie arbeitslos und übernimmt – unter Polizeiaufsicht stehend – in Altona eine kleine Bäckerei. 1938 siedelt sie nach Berlin um und arbeitet wieder als Sekretärin. 1946, als Louise Schroeder dem Vorstand ihrer Partei wieder angehört, wird sie in die Berliner Stadtverordnetenversammlung gewählt. 1947/48 ist sie amtierende Oberbürgermeisterin von Groß-Berlin und steht bis 1952 dem Deutschen Städtetag vor. Zugleich ist sie bis 1957 im Europarat in Straßburg tätig und ab 1949 bis zu ihrem Tod Mitglied des Bundestages für Berlin West.

Wegen ihrer Verdienste um die Stadt wird sie 1957 zur Ehrenbürgerin ernannt. Die Freie Universität Berlin verleiht ihr die Ehrendoktorwürde.

Anna Seghers



Schriftstellerin

* 1900 in Mainz

† 1983 in Berlin / DDR

Bereits in jungen Jahren erhält die gebürtige Netty Reiling für ihre erste Erzählung „Aufstand der Fischer von St. Barbara“ 1928 den Kleistpreis. Sie erkennt den drohenden Faschismus in Deutschland und warnt schon 1932 mit ihrem Roman „Die Gefährten“ davor. Eine vorübergehende Verhaftung durch die Gestapo veranlasst sie, nach Paris zu fliehen, wo sie an antifaschistischen Exilzeitschriften mitarbeitet. Von hier aus geht die Flucht weiter bis nach Mexiko. Hier gründet sie als deutsche Literatur- und Kulturvereinigung den antifaschistischen Heinrich-Heine-Club.

Nach ihrer Rückkehr aus dem Exil lebt sie ab 1947 in Ost-Berlin. Als Mitbegründerin der Friedensbewegung der DDR wird sie Mitglied im Präsidium des Weltfriedensrats und ist an der Gründung der Deutschen Akademie der Künste beteiligt. 1951 erhält sie den ersten Nationalpreis der DDR und im Laufe ihres Lebens zahlreiche weitere Auszeichnungen.

■ Weitere Werke: *Der Kopflohn – Das siebte Kreuz – Die Toten bleiben jung – Transit*

Die Erfinderin des Mutterschutzes

Helene Stöcker



Frauenrechtlerin und Sexualreformerin

* 1869 in Elberfeld (Wuppertal)

† 1943 in New York

Als examinierte Lehrerin besucht Helene Stöcker 1894 die Berliner Universität, nachdem Frauen dort als Gasthörerinnen erlaubt sind und fordert in einer öffentlichen Rede den freien Zugang zu Bildung für Frauen und deren staatsbürgerliche Gleichstellung.

Zusammen mit anderen Frauenrechtlerinnen macht sie sich ab 1902 für das Frauenwahlrecht stark und ist Mitbegründerin des „Bundes für Mutterschutz und Sexualreform“, dem die Grundlagen des heutigen Mutterschutzgesetzes zu verdanken ist.

Auf ihre Initiative und politische Entschlossenheit hin werden 1908 die beiden ersten Mütterheime, die ledigen Müttern Zuflucht bieten, in Berlin und Frankfurt am Main eröffnet. Für ihre Zeit provokativ reformerisch denkend, regt sie bereits 1908 innerhalb des „Bundes Deutscher Frauenvereine“ die Straffreiheit von Abtreibungen und die Streichung des Paragraphen 218 an, was jedoch bei den weiblichen Mitgliedern keine Zustimmung findet. Sie vertritt schon 1910 auf einem internationalen Kongress die Meinung, dass Frauen ein Recht auf Empfängnisverhütung haben.

Bertha von Suttner



Schriftstellerin und Pazifistin

* 1843 in Prag

† 1914 in Wien

Als Gouvernante für die Töchter des Freiherrn von Suttner tätig, verliebt sich Bertha von Suttner in den Sohn des Hauses, Arthur, und heiratet ihn heimlich in Paris. Das Paar zieht in den Kaukasus. Neben seiner Ingenieur Tätigkeit berichtet Arthur als Zeitungskorrespondent von dort über den Russisch-Türkischen Krieg, während Bertha als Musik- und Sprachlehrerin arbeitet.

In ihrem aufrüttelnden Roman „Die Waffen nieder“, der als Auslöser der modernen Friedensbewegung gilt, prangert sie die Grausamkeit, Unsinnigkeit und die Folgen des Krieges an. 1891 gründet sie die Österreichische Gesellschaft der Friedensfreunde, später die Deutsche Friedensgesellschaft und wird auf dem III. Weltfriedenskongress in Rom zur Vizepräsidentin gewählt. Bertha von Suttner ist es, die Alfred Nobel zur Stiftung des Nobel-Preises anregt und ihn 1905 – als erste Frau – als Friedens-Nobelpreis erhält.

■ Bedeutende Werke: *Die Waffen nieder – Das Maschinenzeitalter – Der Menschheit Hochgedanken*

Claire Waldoff



Sängerin und Kabarettistin

* 1884 in Gelsenkirchen

† 1957 in Bad Reichenhall

Aus einer kinderreichen Steiger- und Gastwirtfamilie stammend, geht Claire Waldoff zum Theater und beginnt ihre Karriere als „Naive“ und „Jugendliche Liebhaberin“. Umgesiedelt nach Berlin, spielt sie weiter Theater und tritt ab 1907 im Kabarett „Roland von Berlin“ auf. Hier wird sie von Walter Kollo am Klavier begleitet.

Sie macht aus ihrer Liebe zu einer Frau keinen Hehl und singt im Berlin der Zwanzigerjahre gegen bürgerliche Moral an und tritt für Frauenemanzipation ein. In dieser Zeit feiert sie ihre größten Erfolge und sorgt auf Festen mit ihrer Freundin Marlene Dietrich für Aufsehen.

Rundfunk- und Schallplattenaufnahmen in Rekordhöhe machen sie populär.

Nach 1933 wird sie auf den Index gesetzt und für Film und Funk verboten. Trotz des Berufsverbots bleibt sie in Berlin. Berichte über ihre Arbeits- und Lebensbedingungen während der Nazi Herrschaft sind widersprüchlich und lückenhaft, jedoch ist immer wieder von Verhaftung und Ächtung die Rede.

■ Bekannte Chansons: *Rrrraus mit den Männern aus 'm Reichstag – Wer schmeißt denn da mit Lehm – »Hermann heißt er«*

Die berühmteste „Mutter Courage“

Helene Weigel



Schauspielerin und Intendantin

* 1900 in Wien

† 1971 in Berlin / DDR

Mit ihrem Ehemann Bertolt Brecht ist sie zeitlebens auch künstlerisch liiert. Im Berlin der 20er Jahre fällt Helene Weigel als glänzende Charakterdarstellerin in großen Frauenrollen auf. So spielt sie 1932 die Titelrolle in der Uraufführung von Brechts Stück „Die Mutter“.

Von 1933 bis 1947 lebt sie im Exil in die USA, die nationalsozialistische Regierung erkennt ihr die deutsche Staatsbürgerschaft ab. Nach ihrer Rückkehr nach Deutschland gründet sie zusammen mit Bertolt Brecht das „Berliner Ensemble“ in Ost-Berlin. 1949 wird sie dort Intendantin, was sie bis 1971 bleibt.

Mit der Hauptrolle in Brechts Stück „Mutter Courage und ihre Kinder“ erzielt sie großen Erfolg und gastiert damit später auch am Londoner Palace-Theater. Sie wird 1949, 1953 und 1960 mit dem Nationalpreis der DDR ausgezeichnet und gehört zu den Gründungsmitgliedern der Deutschen Akademie der Künste in Berlin.

■ Bekannte Rollen: *Die Mutter – Die Gewehre der Frau Carrar – Mutter Courage und ihre Kinder – Der Kaukasische Kreidekreis*

Eine der vier Mütter des Grundgesetzes

Helene Wessel



Politikerin

* 1898 in Dortmund

† 1969 in Bonn

Als Mitglied der Zentrumspartei politisch engagiert, arbeitet Helene Wessel nach ihrer Ausbildung zur Jugend- und Wirtschaftsfürsorgerin ab 1923 als Jugendpflegerin in Dortmund. Gleichzeitig wird sie in den Vorstand ihrer Partei gewählt. Über diese Funktion zieht sie 1928 in den preußischen Landtag ein, wo sie die jüngste Abgeordnete ihrer Fraktion ist. Sie beschäftigt sich vor allem mit Sozialpolitik, so dass sie zur Fachfrau in Sachen Fürsorge wird. Nach der Auflösung des Landtags durch die Nationalsozialisten 1933 arbeitet sie bis 1945 in ihrem Beruf als Fürsorgerin in Dortmund.

Sie beteiligt sich 1946 an der Wiederbegründung der Zentrumspartei und wird Abgeordnete im ersten berufenen und später gewählten Landtag Nordrhein-Westfalens. 1949 wird sie Mitglied des Bundestags und Vorsitzende ihrer Partei. Helene Wessel ist damit die erste Frau, die an der Spitze einer deutschen Partei steht.

Durch ihre 1948 erfolgte Wahl in den Parlamentarischen Rat ist sie eine der vier Mütter des Grundgesetzes und hat damit maßgeblich zur hier verankerten Gleichberechtigung von Frauen und Männern beigetragen.



Herausgeber:

Stadt Monheim am Rhein

– Der Bürgermeister –

Redaktion:

Öffentlichkeitsarbeit

Umschlaggestaltung:

Strich!Punkt GmbH, Monheim am Rhein

Druck:

Hausdruckerei

März 2002